Die Initiative stellt Weichen für freien Zugang

Autor(en): **Manfredi, Olga**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2003)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-822655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Ja zur Behinderteninitiative verspricht Karrieren statt Barrieren

Marino Rasera, seit seinem 14. Lebensjahr gelähmt, studiert an der Universität Zürich und nimmt täglich die Spitex in Anspruch. In einem Interview mit Olga Manfredi, Mitglied des Abstimmungskomitees im Kanton Zürich und selber Rollstuhlfahrerin, erklärt Marino Rasera, warum er sich für die Volksinitiative «Gleiche Rechte für Behinderte» einsetzt, über die am 18. Mai abgestimmt wird.

(OM) Im Alter von 14 Jahren erkrankte Marino Rasera an Hirnhaut- und Rückenmarkentzündung. Seither lebt er mit einer kompletten Lähmung im Elektrorollstuhl. Für ihn ist klar, dass er sich eine erfolgreiche berufliche Laufbahn aufbauen will. Nach der Matura vor zwei Jahren nahm er das Jurastudium an der Universität Zürich auf. Die Spitex hilft ihm bei der Bewältigung des Alltags.

Wie häufig beanspruchen Sie die Spitex?

Ich beanspruche die Spitex täglich; am Morgen drei Stunden für die gesamte Körperpflege, nachmittags nochmals ein halbe Stunde.

Organisieren Sie sich Ihren Alltag mit noch weiteren Assistierenden?

Den Rest der Unterstützung tagsüber und abends übernehmen meine Eltern. Dazu kommen noch Studienassistenten für die Begleitung an die Uni und Bekannte, wenn die Eltern nicht anwesend sind.

Was halten Sie von der Aussage: «Mit meiner Behinderung kann ich leben, nicht aber mit der gesellschaftlichen Ausgrenzung?»

Ich bin mit dieser Aussage voll und ganz einverstanden. Ich bin bestrebt, das Beste aus meiner Situation zu machen, die gesellschaftliche Ausgrenzung aber will ich nicht akzeptieren. Warum soll ich als behinderter Mensch nicht am gesellschaftlichen Leben teilhaben, ich bin ein Mensch und somit Teil der Gesellschaft.

Was motiviert Sie, sich für ein Ja zur Behinderteninitiative am 18. Mai einzusetzen?

Ich möchte, dass wir behinderten Menschen die gleichen Voraussetzungen wie alle anderen Menschen haben, um am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und um in die Arbeitswelt einsteigen zu können. Dann können wir beweisen, dass wir nicht eine Last und nur auf Hilfe angewiesen sind, was man uns gerne unterstellt. Viele sind unselbständig und auf viel Hilfe angewiesen, weil man es ihnen nicht zutraut, das Leben so selbständig wie möglich zu bewältigen und weil die Voraussetzungen dazu nicht gegeben sind. Dies muss sich ändern, und zwar jetzt!

«Gesellschaftliche Ausgrenzung will ich nicht akzeptieren.»

Erleben Sie Ausgrenzungen auch im zwischenmenschlichen Bereich?

Generell mache ich mit den Menschen gute Erfahrungen, man muss auf die Leute zugehen, das Problem schildern und erklären, dann sind sie meist sehr unkompliziert. Hie und da gibt es aber Situationen, in denen z.B. meine Begleitperson gefragt wird, was ich möchte, ohne dass ich angesprochen werde. Das stört mich. An der Uni dagegen werde ich als Student von den anderen Studierenden und Professoren als vollwertiger Mensch angesehen.

Wie und wo erlebten und erleben Sie die Benachteiligung im Laufe der Schulzeit und der Ausbildung?

Während meiner Schulzeit war das Problem, dass das Schulhaus nicht rollstuhlgängig war, dazu kam die Vorstellung, dass ich als behinderter Mensch nicht am sogenannt normalen Schulbetrieb teilnehmen könne. Deshalb musste ich die Sekundarschule mit einem Privatlehrer beenden und dann mit der AKAD die Matur machen. An der Uni gibt es keine Probleme. Ich kann die Prüfungen mit dem Laptop ablegen und habe auch mehr Zeit zur Verfügung als andere.

Wie erleben Sie die Ausgrenzungen als Rollstuhlfahrer bei Bauten und beim öffentlichen Verkehr?

Tram-, Bus- und S-Bahnfahren kann ich im Moment noch vergessen. Zugfahren geht mit Vorbestellen. Wenigstens fährt man heute im Personenabteil und nicht mehr im Postwagen. Am stärksten erlebe ich die Ausgrenzung im Bereich der Bauten. Wenn man mit dem Elektrorollstuhl unterwegs ist, stellen bereits ein Treppenabsatz oder ein Trottoir ein Hindernis dar. Bei Bauten gibt es manchmal die Möglichkeit, über Notausgänge ins Gebäude zu gelangen oder man kann den Wareneingang benutzen. Überall wo Waren angeliefert werden, sind die Türen breit, alles ist flach und es hat Rampen. Immerhin kommt man so in das Gebäude, aber wie! Vielleicht müsste man sich als Rollstuhlfahrer einfach als Paket anliefern lassen, dann hat man überall freien Zutritt.

«An der Uni werde ich als vollwertiger Mensch angesehen.»

«Vielleicht müssten sich Rollstuhlfahrer als Paket anliefern lassen.»

Welche Pläne für die Zukunft haben Sie?

Ich möchte das Studium so schnell wie möglich abschliessen und vielleicht die Anwaltsprüfung machen. Welches mein Arbeitsgebiet sein wird, weiss ich noch nicht. Es muss nicht unbedingt mit behinderten Menschen zu tun haben. Aber für unsere Rechte werde ich mich auf jeden Fall engagieren. Privat sind meine Pläne so gerichtet, dass ich versuchen werde, alles Notwendige zu tun, um in einer Wohnung zu leben und nicht in ein Heim zu müssen, denn Heime fördern die Ausgrenzung. ❑

Marino Rasera, Rollstuhlfahrer: «Am stärksten erlebe ich die Ausgrenzung im Bereich der Bauten.»

Weitere Informationen

- *www.gleicherechte.ch*
- *www.freierzugang.ch*

Die Initiative stellt Weichen für freien Zugang

Von Olga Manfredi

In der Schweiz leben rund 700 000 Menschen mit einer Behinderung. Der Zugang zu öffentlichen Bauten, Dienstleistungen und damit der Zugang zum öffentlichen Leben ist ihnen mit unzähligen Hindernissen erschwert bis unzugänglich. Sie fordern aber möglichst selbstverantwortlich und selbstbestimmt zu leben. Mit der Volksinitiative erfolgt die notwendige Weichenstellung durch die Verankerung des Rechtsanspruchs auf Chancengleichheit in der Bundesverfassung, insbesondere in den Bereichen Schule, Ausbildung, Arbeit, Verkehr, Kommunikation, Bauten und Anlagen. Mit der Initiative wird der Sozialstaat nicht ausgebaut. Je mehr Behinderte zu selbstbestimmtem Leben befähigt, je mehr sie ins Berufsleben integriert und je mehr sie von stationärer Unterbringung befreit werden, desto weniger sind sie auf Leistungen der Sozialversicherungen angewiesen und desto weniger müssen teure Sonderlösungen für sie getroffen werden.

Ungenügendes Gesetz

Der Bundesrat wie das Parlament haben erkannt, dass dringend Handlungsbedarf zur Beseitigung der Benachteiligung behinderter Menschen besteht. Das nun verabschiedete Behindertengleichstellungsgesetz ist ein Schritt in die richtige Richtung. Es hat aber grosse Lücken und genügt allein nicht, so dass der freie Zugang ohne den Verfassungsartikel Wunsch statt Wirklichkeit bliebe.

Behinderte sind nicht Kostenfaktoren, sondern Mitmenschen, die es verdienen, nicht länger behindert und benachteiligt zu werden. Das im Initiativtext enthaltene Verhältnismässigkeitsprinzip muss und wird mit der Formulierung «sofern wirtschaftlich zumutbar» dafür sorgen, dass keine wirtschaftlich untragbaren Folgen entstehen. Im Gegenteil: Die Wirtschaft wird profitieren, Behinderte werden dort neue Kunden, wo sie freien Zugang erlangen.

Gesellschaftliche Teilhabe

Der freie Zugang ist die Voraussetzung für ungezwungene zwischenmenschliche Beziehungen und der Ausgangspunkt zur vollwertigen beruflichen Tätigkeit und stellt die Chancengleichheit sicher. Das gilt für alle Menschen mit Behinderungen, ob mit einer körperlichen, geistigen, psychischen, Seh- oder Hör-Behinderung. Die verlangten Verbesserungen kommen auch älteren Menschen, Eltern mit Kinderwagen, Reisenden und Lieferanten mit schwerer Ware zugute. Der freie Zugang wird somit allen helfen, Behinderten wie nicht Behinderten. ❑

Hospital Experten-Pool AG

Praxisnahe **Lösungen** sind unsere **Stärke**

Unsere Fachspezialisten beraten und unterstützen Sie in den folgenden Bereichen:

- Analyse von Tarifunterlagen, Vorbereitung von Tarifverhandlungen
- Kooperation, Fusionen
- IT-Vernetzung
- «Leerstunden-Optimierung»

Hospital Experten-Pool AG
Laurenzenvorstadt 79, PF 3025
CH-5001 Aarau

Tel. 062 823 53 33
Fax 062 823 53 34
E-Mail info@hepagaarau.ch